

„Teilhabe ist unsere Geschäftsidee“

Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Schleweis, weist auf Nachhaltigkeitsfragen hin, die in der Coronapandemie „wie unter einem Brennglas“ sichtbar geworden sind

[|]

„Ich befürchte allerdings, dass die größte Gefahr für die Nachhaltigkeit inzwischen von der Geldpolitik ausgeht. Durch zu billiges Geld Konsum auf heute vorziehen zu wollen, dauerhafte Vorsorgesysteme damit wirtschaftlich zu untergraben – das kann weder ökonomisch noch ökologisch nachhaltig sein.“

U Herr Schleweis, wie können Sparkassen nachhaltiges Wirtschaften bei Unternehmen unterstützen?

Sparkassen und Landesbanken stehen für mehr als 40 Prozent aller Unternehmensfinanzierungen in Deutschland. Wir sprechen hier also über ein Abbild von fast der Hälfte Deutschlands im Kreditportfolio der Sparkassen-Finanzgruppe. Wir haben deshalb eine große Verantwortung, die Unternehmen bei dem anstehenden umfassenden Transformationsprozess zu begleiten. Und da gilt: Eine langfristig erfolgreiche wirtschaftliche Tätigkeit ist für Unternehmen ohne Beachtung von Nachhaltigkeitsanforderungen nicht mehr denkbar. Denn dies ist eine zwingende Voraussetzung, um Kapital Dritter einwerben zu können, den zunehmenden regulatorischen Anforderungen zu genügen und mit der eigenen Geschäftstätigkeit gesellschaftliche und Kundenakzeptanz zu finden. Die Deka als Wertpapierhaus der Sparkassen etwa schließt aus ihrem Anlageportfolio unter Nachhaltigkeitskriterien deshalb eine ganze Reihe von Investments aus, beispielsweise Unternehmen, die kontroverse Waffen produzieren, oder solche, die maßgeblich im Kohlebereich tätig sind. Wir tun

dies, weil wir davon überzeugt sind, dass dies im Sinne der Anleger ein ökonomisch nachhaltiges und damit vernünftiges Verhalten ist. Und in gleicher Weise hält dieses Verständnis schrittweise Einzug in die Kreditpolitik der Sparkassen.

U Bund und Länder versuchen mit zahlreichen Förderprogrammen, Nachhaltigkeit im privaten und unternehmerischen Bereich zu unterstützen, oder auch, sie regulatorisch zu erzwingen. Wie werden solche Angebote angenommen?

Die Situation ist noch sehr unterschiedlich. An den Kapitalmärkten hat sich längst ein ganzheitliches Verständnis von Nachhaltig-

keit in den Dimensionen Umwelt, Soziales und gute, nachhaltige Unternehmensführung als Marktstandard herausgebildet. Es geht nicht mehr um das Ob, sondern ausschließlich um das Wie bei der Erfüllung solcher Anforderungen. Und das wird auch von Anlegern heute eingefordert. Wir unterstützen das, indem wir in jeden Beratungsprozess zum Thema Wertpapiere Nachhaltigkeitsangebote einbettet haben. Die Breite Deutschlands bilden aber mittelständische Unternehmen. Hier müssen sich viele die Anforderungen und Möglichkeiten eines umfassenden Nachhaltigkeitsmanagements erst noch erschließen. Diesen Wandel zu fördern und die daraus folgenden erheblichen Investitions- und damit Finanzierungsmöglichkeiten entschlossen zu nutzen ist eine große geschäftspolitische Aufgabe und Chance für die Sparkassen. Denn wir haben vor allem über die Firmenkundenberaterinnen und -berater eine besondere Nähe und Vertrautheit mit solchen mittelständischen Unternehmen. Aus einer solchen Position heraus lässt sich ambitionierter Wandel häufig sehr viel leichter und vertrauensvoller gestalten als mit Regulierung, politischen Appellen oder nicht vertrauten, fremden Anbietern.



Helmut Schleweis ist seit 1. Januar 2018 Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Berlin. Der 66-Jährige sieht sich als „eingefleischten Sparkässler“: Direkt nach dem Abitur machte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der heimischen Sparkasse. 2002 übernahm er den Vorstandsvorsitz der Sparkasse Heidelberg. Als Bundesobmann der Sparkassen war er mehrere Jahre ranghöchster Vertreter der knapp 400 Institute im Dachverband DSGV.

U Wo sehen Sie die größten Hindernisse für ein umfassendes Nachhaltigkeitsverständnis in der Breite?

Nur mit gutem Willen allein wird es nicht gehen. Es braucht klare politische Vorgaben. Es ist aber vielleicht ein wenig zu deutsch oder europäisch gedacht, Nachhaltigkeit vor allem regulatorisch oder über Berichterstattung erzwingen zu wollen. Aus meiner Sicht wäre es erfolgreicher, die Kosten von nicht nachhaltigem Verhalten in das ökonomische System zu internalisieren. Bei der CO₂-Bepreisung gibt es einen solchen Ansatz. Wenn Umweltverbrauch Geld kostet, wird sich jedes ökonomische System sehr schnell darauf einstellen. Ein solches marktwirtschaftliches Vorgehen funktioniert besser und schneller als regulatorische Berichtspflichten. So oder so muss aber klar sein: Allein die ökologische Transformation ist eine Investitionsaufgabe, die in der Dimension wahrscheinlich sogar die Deutsche Einheit übertreffen wird. Die wichtigste Aufgabe der Finanzwirtschaft wird es deshalb sein, Investitionskapital in nachhaltige Investitionszwecke zu lenken. Man muss dabei aber verstehen, dass Veränderung nur dann wirksam ist, wenn sie aus einem eigenen Verständnis der Unternehmen kommt.

U Was können wir aus der Coronapandemie für das Thema Nachhaltigkeit lernen?

Die Coronapandemie macht wie unter einem Brennglas Nachhaltigkeitsfragen sichtbar. Zum einen zeigt sich, dass unser Gemeinwesen bei der Krisenbewältigung wohl doch nicht so leistungsfähig aufgestellt ist, wie wir das alle erwartet hatten. Deutschland insgesamt hat da wohl ein Governance-thema – und ich befürchte, das ist in der Klimafrage auch so. Das muss dringend verändert werden, wenn wir mit künftigen Krisen besser klarkommen wollen als mit der Pandemie. Zum anderen haben die größten Einkommenseinbußen in dieser Pandemie die Geringverdiener, den letzten Zugang zu Impfstoffen haben die armen Länder dieser Welt. Ich denke, dass sich die Nachhaltigkeitsdebatte neben dem existenziellen Klimathema deshalb künftig noch >

[|]

„Wir müssen uns als Dienstleister verstehen, dazu gehört eine gewisse Bescheidenheit.“

stärker mit Fragen des sozialen Zusammenhalts und der Teilhabe beschäftigen muss.

U Wie können Sparkassen gewerbliche Kunden in der Coronakrise unterstützen?

Diese Pandemie hat uns allen gezeigt, wie schnell unser ökonomisches Fundament bröckeln kann. Das gilt auch für bisher stabile Geschäftsmodelle, die in dieser Krise an ihre Grenzen kommen. Deutschland hat zwar sehr gute und umfassende Hilfsprogramme für Unternehmen. Es ist aber kein Geheimnis, dass diese Mittel oft nicht schnell genug zu den Unternehmen gekommen sind und in vielen Fällen auch nicht passgenau genug sein konnten. Für die meisten Unternehmen war es deshalb sehr wichtig, vor Ort Beraterinnen und Berater bei den Sparkassen – sicher auch bei den Genossenschaftsbanken – zu haben, die ihr Geschäftsmodell und ihr Potential sehr gut einschätzen konnten. Nur so war es möglich, in einer sechsstelligen Anzahl von Fällen Kredite zu stunden und in Rekordhöhe neue Kredite zu vergeben – allein bei den Sparkassen 106 Milliarden an neuen Krediten. Deutschland stünde wirtschaftlich jetzt deutlich schlechter da, wenn es in den letzten 13 Monaten diese Infrastruktur nicht gegeben hätte.

U Es ist nicht absehbar, welche Unternehmen die Krise überstehen. Rechnen Sie mit hohen Zahlungsausfällen, und kann das problematisch für einzelne Sparkassen werden?

2020 sind wir positiv überrascht worden. Wir hatten ursprünglich mit mehr Ausfällen gerechnet, als dann eingetreten sind. Dazu haben die umfangreichen staatlichen Hilfsprogramme und vor allem die ausgesetzte Insolvenzpflcht beigetragen. Bis vor wenigen Wochen war ich auch sehr optimistisch, dass viele Unternehmen die sehr lange Durststrecke durchstehen können. Inzwischen kommen aber viele an ihre Grenzen. Ich befürchte, dass viele eine ständige Abfolge von Lockdowns nicht verkraften können. Es wäre deshalb sicher besser, einmal entschlossen die Inzidenzzahlen nach unten zu bringen und dann mit wirksamen Testkonzepten schrittweise wieder Öffnungen zuzulassen. Die Sparkassen selbst sind auf größere Ausfälle vorbereitet. Wir haben die Mittel in den letzten Jahren zurückgelegt, die wir wegen der guten Wirtschaftslage für Kreditausfälle nicht benötigt haben.

U Viele kleine Unternehmen müssen wegen Corona aufgeben, wären aber in normalen Zeiten überlebensfähig. Wie können die Sparkassen bei der „Wiederbelebung“ helfen?

Da kann ich etwas beruhigen. Unternehmen, die ein langfristig nach der Pandemie tragfähiges Geschäftsmodell haben, werden auch Finanzierungen zur Überbrückung der Talsohle finden. Das Problem besteht eher darin, das als Unternehmer gut zu erklären. Und man darf nicht vergessen, dass sich manches Kundenverhalten vielleicht auch dauerhaft ändern wird. Das gilt zum Beispiel für Einkaufen in Innenstädten.

[|]

„Die Nichteinhaltung von Anforderungen der Nachhaltigkeit ist ein erhebliches wirtschaftliches Risiko, das bei Kreditvergaben zu berücksichtigen ist.“

U Die Sparkassen sind breit in der Fläche verwurzelt. Welche der 17 SDGs beschäftigen Sie als Organisation besonders?

Der Gründung der ersten Sparkassen vor über 200 Jahren lag ja eine damals wie heute dringliche gesellschafts- und sozialpolitische Mission zugrunde: Allen Menschen – und zwar unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft oder ihrem sozialen Status – wirtschaftliche und damit soziale Teilhabe zu ermöglichen. Allein neun der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele beziehen sich auf Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Teilhabe – von „keine Armut“, „kein Hunger“, „Gesundheit und Wohlergehen für alle Menschen“, „inklusive, gerechte Bildung“ über „menschenwürdige Arbeit“ bis hin zu „weniger Ungleichheiten“ und „Geschlechtergerechtigkeit“. Teilhabe ist unsere Geschäftsidee. Und beim Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen haben wir in den letzten Jahren konzeptionell deutlich nachgerüstet. „Nachhaltige Städte und Kommunen“ haben dabei für uns als kommunale Kreditinstitute eine besondere Bedeutung.

U Haben sich die Regeln für die Kreditvergabe durch die anhaltende Nachhaltigkeitsdebatte verändert?

Ja und nein zugleich. Schon immer haben Kreditvergabemodelle ökonomische Risiken

beinhaltet – das ist nicht neu. Die Art der wirtschaftlichen Risiken ist heute aber anders. Die Nichteinhaltung von Anforderungen der Nachhaltigkeit ist ein unter verschiedenen Aspekten ganz erhebliches wirtschaftliches Risiko, das selbstverständlich bei Kreditvergaben zu berücksichtigen ist. Die Herausforderung besteht allerdings darin, diese komplexen Risiken richtig und umfassend zu ermitteln und zu bewerten.

U „Sustainable Finance“ spült immer mehr Geld in nachhaltige Kapitalanlagen. Wird der Trend anhalten?

Das ist ein anhaltender Trend, der schrittweise zum Marktstandard wird.

U Wieviel Prozent der Investments Ihrer Fondsgesellschaft Deka fließen inzwischen in nachhaltige Anlagen?

Inzwischen sind 90 Prozent der neuen Produkte der Deka nachhaltig. Und die Assets unter Management in nachhaltige Anlagenformen haben sich von 2019 auf 2020 fast verdoppelt. Mit der Integration der nachhaltigen Angebote in jede Wertpapierberatung erwarten wir weitere hohe Steigerungsraten.

U Sie haben kürzlich gesagt, die Kreditinstitute sollten sich selbst nicht so wichtig nehmen. Was ist wichtig?

Eine der größten ökonomischen Krisen der letzten Jahre, die Finanzkrise, ist ausgelöst worden, als sehr große Finanzinstitute und auch manche Staaten glaubten, man könne Realwirtschaft durch Finanzgeschäfte ersetzen. Dieses Verständnis ist fatal. Finanzwirtschaft ermöglicht und erleichtert realwirtschaftliche Geschäfte, sie ersetzt sie nicht. Wir müssen uns als Dienstleister verstehen, dazu gehört eine gewisse Bescheidenheit. In der Pandemie hat die Finanzwirtschaft diese Rolle sicher gut interpretiert. Ich befürchte allerdings, dass die größte Gefahr für die Nachhaltigkeit inzwischen von der Geldpolitik ausgeht. Durch zu billiges Geld Konsum auf heute vorziehen zu wollen, dauerhafte Vorsorgesysteme damit wirtschaftlich zu untergraben – das kann weder ökonomisch noch ökologisch nachhaltig sein. Ich befürchte, dass die Rechnung dafür der nächsten Generation präsentiert werden wird.

Die Fragen stellte Gabriele Kalt.